

Laudatio Kunstpreis junger westen für Uğur Ulusoy

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Uğur, ich erinnere mich noch sehr genau daran wie wir vor ein paar Jahren gemeinsam deine Mappe zur HBK gefahren und dort abgegeben haben. Du hast damals viel auf gefundene und geschenkt bekommene Banner gemalt, die viel größer waren als die von der HBK geforderte Maximalgröße von DIN A0, in einer weitaus gedeckteren Farbpalette als jetzt und mit Kompositionen, die, wenn ich das mal so sagen darf, etwas weniger komplex waren. Während des Studiums hast du deine künstlerische Position dann stetig weiterentwickelt und erweitert. Jetzt sind wir hier - ziemlich cool. Ich bin so froh und stolz und habe mir unter fünf verschiedenen Punkten Gedanken darüber gemacht, was deine Bilder für mich so besonders macht, die Punkte lauten: Sehnsucht, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft und Träume.

Es fängt an mit:

Sehnsucht

Als ich beginne, diesen Text zu schreiben, wird mir sofort schmerzlich bewusst, dass ich mich in einem Mangelzustand befinde. Ich schreibe diesen Text sehnsüchtig. Uğur ist vor ein paar Monaten nach Karlsruhe gezogen, um dort an der Akademie bei Franz Ackermann zu studieren. Bis dahin war er in der Klasse von Hartmut Neumann an der Hbk Braunschweig. Seit dem Umzug habe ich keinem seiner Bilder mehr gegenüber gestanden. Davor war ich oft im Atelier. Ich habe jede Menge Zeit mit den Bildern verbracht, ich habe dabei zugesehen, wie sie entstanden. Ich habe sie bewusst und konzentriert angeschaut, ich habe sie nebenbei betrachtet, ich habe mich vor ihnen unterhalten, ich habe in ihrer Anwesenheit gegessen, gelesen, geraucht, getrunken, geschlafen, geschrieben. Sie fehlen mir. "Ich glaube nicht an Heimat", schreibt die Autorin Simone Dede Ayivi, "Ich glaube an Heimaten. Das können besondere Orte sein, denen wir uns ewig verbunden fühlen, egal, wie weit wir weg sein, und egal, wie lange wir schon nicht mehr dort waren. Doch meistens sind es Menschen, die uns vertraut sind und denen wir vertrauen." Heimaten lassen sich

auch in Literatur finden lassen oder in der Kunst. Werke, deren Vibes uns einnehmen und die wir wieder und wieder zur Hand nehmen, aufsuchen, anschauen. Manche werden uns irgendwann fremd und wir fühlen uns mit ihnen nicht mehr verbunden, andere begleiten uns ein Leben lang, im andauernden Dialog, im sich stetig verändernden, aber miteinander wachsenden Verhältnis. Es ist natürlich ein besonders Glück, wenn die Menschen, die man gern hat, und die einem schon Heimat sind, auch noch Kunst machen, die einem ebenfalls zum Herzensort wird. Was ich in den vielen Stunden gelernt habe, die ich vor den Bildern saß: sie brauchen diese vielen Stunden der Betrachtung, der Auseinandersetzung, sie fordern einen heraus, wieder und wieder hinzusehen. Natürlich kann man sich auch auf den ersten Blick von ihrer schieren Energie durchfluten lassen. Aber sie laden eben auch ein sich immer tiefer hineinzumorphem, sich einzugraben in die Bildwelt. Wie elaborierte Wolkenformationen öffnen sie sich den individuellen Assoziationen der Betrachter*innen, laden ein zum Entdecken, Wiedererkennen, Diskutieren, Wundern. Noch im Verlauf dieses Textes wird sich vielleicht der ein oder die andere wundern, was ich so in den Bildern sehe, während Sie selbst doch etwas ganz anderes zu erkennen meinen und sowohl Ihre als auch meine Deutungen werden vermutlich von dem abweichen, an was der Künstler selbst gedacht haben mag.

Vergangenheit

Ein Gewebe aus Stoffen auf denen gemalt wird und aus Stoffen, die gemalt werden. Eine Komposition, die Überlieferungen, Mythologien, Tradition mit Swagger, Einfallsreichtum und Spielfreude verbindet. Erinnerungen an eine Kindheit, Familiengeschichten, Auseinandersetzung mit kultureller und religiöser Tradition, mit Bildwelten und Gegenständen der Vergangenheit. Eine malerische Praktik, um verlorene Lebenswege in aktiver Erinnerung fort dauern zu lassen und präsent zu machen und diese lebendige Erinnerung mit der Gegenwart und der Zukunft zu verbinden. "Weitergeben und entgegennehmen, herstellen und aufheben, Fäden aufnehmen und fallen lassen" - ich werde später nochmal dazu kommen.

Gegenwart

Wir stecken mitten drin in der Gegenwart. Es ist unruhig und verstörend, es ist hoffnungslos und beängstigend, es ist wunderschön und aufreibend, es ist aufregend und laut, es ist bunt und unüberschaubar und ständig und immer sickert alles in einen selbst hinein. Nachrichten, Vibes, Momentaufnahmen, Energien, Ereignisse, Messages, Bilder, Texte, große und Mikroemotionen, Gefühlsblitze- und gedanken. Manches davon spürbar, anderes so nebenbei oder nur so kurz am aufflackern, dass man es selbst nicht bemerkt. In Uğurs Malereien vereinen sich diese Eindrücke, schieben sich ineinander wie einem Kaleidoskop der Gegenwart. Tosend wie die inneren Ozeane, in einer ganz eigenen Ausdrucksweise. Ich habe das schon mal in einem anderen Text über Uğur geschrieben: Die Frage ist, welche Praktiken und Abbildungen und Geschichten helfen uns, sich der Jetztzeit entgegenzustellen, sie abzubilden und weiterzudenken? Für mich erfasst er in seinen Arbeiten das Verstörende, das Aufgewirbelte, aber auch das Schöne unserer Zeit, die überquillt „vor Schmerz und Freude, vor sehr ungerechten Mustern von Schmerz und Freude, vor sinnlosen Abtöten des Weiterbestehens, aber auch vor unerlässlicher Wiederbelebung.“

Sich der Welt und sich sich selbst entgegenzustellen, Resonanzräume der Gegenwart zu schaffen, dafür braucht es eine eigene Sprache und den Mut, sie zu sprechen. „Welche Worte fehlen mir noch? Was muss ich noch sagen? Was sind die Tyrannen, die du Tag für Tag schluckst und versuchst, dir zu eigen zu machen, bis du krank wirst und an ihnen stirbst, immer noch in Stille?“, fragt Audre Lord. Und mahnt: „Meine Stille hat mich nicht beschützt. Deine Stille wird dich nicht beschützen.“ Mich selbst umtreibt die Überwindung der Stille in meinem eigenen Schreiben immer schon, immer wieder und es ist etwas, was ich auch in Uğurs Malereien zu spüren meine. Eine Auseinandersetzung nicht nur mit der Umwelt, sondern auch mit sich selbst, wieder und wieder und wieder. „Wir können uns darin üben, unsere Gefühle zu respektieren und sie in eine Sprache umzuwandeln, damit sie geteilt werden können. Und wo diese Sprache noch nicht existiert, hilft unsere Poesie, sie zu gestalten. Poesie ist nicht nur Traum und Vision; es ist die Skelettarchitektur unseres Lebens. Sie legt den Grundstein für eine Zukunft des Wandels, eine Brücke über

unsere Ängste vor dem, was noch nie zuvor war. [...] Und natürlich habe ich Angst, denn die Umwandlung von Stille in Sprache und Handeln ist ein Akt der Selbstoffenbarung, und das scheint immer mit Gefahren behaftet zu sein.“ Ich kann in Uğurs Malereien den Mut sehen, den es für diesen Akt braucht und die Kraft die daraus entsteht und die Brücke zu dem, was noch nie zuvor war.

Zukunft

Vor einigen Tagen wachten der Hund und der Mann und ich auf und der Himmel war honiggelb. Es war noch sehr früh und vielleicht spiegelte sich die aufgehende Sonne auf mystische Art und Weise im sonst dunstigen Grau, vielleicht war es aber auch ein Zeichen für etwas, von dem wir noch nicht wussten, was es war. Ich musste an José Saramago denken, der geschrieben hatte: “Es ist nicht wahr, dass der Himmel unseren Sorgen und Ängsten gegenüber gleichgültig ist. Der Himmel schickt uns ständig Zeichen und Hinweise [...]. Zeichen und Hinweise sind leicht zu interpretieren, wenn wir unsere Augen offen halten.” Ich beschloss, der Sache nachzugehen. Für den Anfang las ich uns mein Horoskop vor: “Bis zum 23. November hängt die Löwe-Sonne noch in deinem 11. Haus rum, das ist sowas wie die kosmische Schaltzentrale für *Activism* aller Art, das Haus der Zukunft, sozusagen. Beste Zeit für einen Vollmond Trip zu neuen Ufern aller Art. Dann aber echt Tütü und Einhorn Performance. Make it happen!” Das schien mir allerdings noch relativ viel Interpretationsspielraum zu lassen, auch wenn ich nichts gegen eine Einhornperformance einzuwenden habe, was auch immer das genau sein soll. Was die Zukunft bringen wird, umtreibt die meisten von uns. Wir versuchen es mit Kaffeesatz lesen, mit Anrufen bei Astro Tv, mit Wettervorhersagen, mit Expertenmeinungen, mit dem Blick in die Zeitung. Manches glauben wir, anderes nicht. Manches ist ahnbar, anderes vollkommen abstrakt. Werden wir in ein paar Jahren alle in Teslas Cybertrucks durch die Streets rollen, einen Arm lässig am Fenster, während wir in unseren portablen Vaporizern eine Portion gesundheitsförderndes Oreganoöl verdampfen und mit jedem Mal ausatmen kleine nach Pizza duftende Wolken entlassen? Oder werden wir alle ähnlich zu Grunde

gehen wie jetzt die meisten Koalas in den australischen Buschfeuern, weil wir nicht auf die gehört haben, die sagten, es blieben noch 18 Monate Zeit, um den Klimawandel anzugehen, sonst sei es zu spät? Werden wir in einer faschistischen Gesellschaftsordnung leben, regiert von den Björn Höckes dieser Welt, wird es einen neuen Kommunismus geben oder postapokalyptische Anarchie? „Ich will daran erinnern, dass die Zustände nicht so sein müssen, wie sie sind. [...] Deswegen schreibe ich Texte, die nicht davon handeln, wie es ist, sondern davon, wie es sein sollte, wie es hoffentlich nicht sein wird oder wie es ganz neutral sein könnte. Und das sind nun mal spekulative oder phantastische Texte“, sagte der Autor Dietmar Darth mal in einem Interview. Ich sehe in Uğurs Werken ähnliche Ansätze, Versuche die Future zu artikulieren. Sie sind für mich eine Form spekulativer Malerei. „Science Fiction und Fadenspiele denke ich im dreifachen Sinn als Figurationen. Erstens zupfe ich großzügig Fasern aus verklumpten und dichten Ereignissen und Praktiken heraus. Ich versuche, den Fäden zu folgen und die Spuren so zu lesen, dass ihre Verwicklungen und Muster entscheidend dafür werden, wie wir an wirklichen und spezifischen Orten, in wirklichen und spezifischen Zeiten unruhig bleiben können. So verstanden ist Science Fiction eine Methode des Nachzeichnens, des Verfolgens eines Fadens in die Dunkelheit, in eine gefährlich wahre Abenteuergeschichte hinein, in der vielleicht klarer wird, wer für die Kultivierung artenübergreifender Gerechtigkeit lebt oder stirbt und warum. Zweitens ist SF nicht nur eine Methode des Nachverfolgens, sondern das Ding an sich: jenes Muster und jene Versammlung, die eine Antwort verlangen: das Ding, das man selbst nicht ist, aber mit dem man weitermachen muss. Drittens bedeutet SF weitergeben und entgegennehmen, herstellen und aufheben, Fäden aufnehmen und fallen lassen. SF ist eine Praxis und ein Prozess, ein Werden-mit-anderen in überraschender Aufeinanderfolge, eine Figur des Fortdauerns.“

Wenn ich vor manchen von Uğurs Bilder stehe, kommt es mir vor, als sei ich durch ein sternenstaubfunkelndes Wurmloch dorthin geschleudert worden, beispielsweise mitten hinein in eine rotglühende Umgebung. Lila, türkis und grün erheben sich verschlungene Formen. Im Augenwinkel sehe ich sich verneigende Riesen. Kometen stürzen vom Himmel in ein Farbenmeer. Ein grünesichtiger Alien, der aussieht als würde er auf Steampunk

stehen mit Helmtauchgerät und Halskrause an, schwebt so rum. Futuristische anmutende Gebäude stehen, schweben, kippen. Man ist mittendrin einem Panoptikum mystischer Hybridwesen, verschachtelter Formen und anarchistischer Linien und Farbelemente. Ein bisschen als hätte jemand Hieronymus Bosch Garten der Lüste durcheinandergewirbelt, fragmentiert, zum Schmelzen gebracht und ein paar Farbbomben drauf geworfen - und außerdem einen Stormtrooper ins Bild gesetzt. Irgendwo wähnt man Doctor Strange, der seine Fähigkeit durch die Steuerung der Energie Atome und Teile neu anordnen zu können, um neue Verbindungen herzustellen und sogar neue Einheiten zu bilden, dafür einsetzt, dass was wir als normale Architektur wahrnehmen würden, zu verschieben, verschachtelten, umzukehren. Natürlich ist nicht Doctor Strange verantwortlich für diesen Eindruck, sondern der Künstler selbst ist es, der den geordneten Raum auf den Kopf stellt und zwar im Bildraum selbst genauso wie darüber hinaus, wenn die Malerei über sich selbst hinauszuwuchern scheint, sich über klassische Formate erhebt, zu innigen Beziehung mit dem Raum findet, sich die Decke und den Boden zu eigen macht, sich in sich selbst verdreht, zum Diorama oder zur Installation wird. Ich sage hier noch mal komplett wie es ist: wenn ich mir etwas von der Zukunft erhoffe, dann das es für ihn sehr gut weitergeht, und ich eines Tages in begehbaren Installationen von ihm umhängen kann, mit Malereien und seinen Skulpturen in Überlebensgröße.

Träume

„Betritt keinen Raum voller Träume. Sie werden in dich eindringen und dich fressen. Wenn du aber ein Maler bist, dann geh hinein, sie werden dir nichts tun. Und schau dir die Nacht an: Sie ist ein Speicher voll mit schwarzer Tinte, die du auf unberührtes Papier auftragen kannst“, schreibt die Künstlerin Etel Adnan. Wenn ich Ugurs Bilder sehe, habe ich immer wieder das Gefühl, er hätte sich genau an diesen Rat gehalten. Als würde er wieder und wieder in diesen Raum voller Träume treten und dann davon malen. Es scheint mir das ich die Abdrücke dieser Träume in seinen Bildern sehen kann: Surrealistisch, mystisch, eindrucklich.

Lieber Uğur wie hieß es in dem Horoskop noch mal? Beste Zeit für einen Vollmond Trip zu neuen Ufern aller Art. Dann aber echt Tütü und Einhorn Performance. Make it happen!
Ich würde sagen: Du bist sehr gut dabei. Herzlichen Glückwunsch zum Kunstpreis junger Westen.

Lisa Krusche